

"Nouvelle côtelette"

Autor(en): **Meier, Harry / Spring, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600924>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Nouvelle côtelette»

HARRY MEIER

«D»as ist doch der reinste Ärger. Missbehagen pur!« grollt es aus meinem Innersten. Dabei hat es Onkel Albert ja nur gut gemeint. Als Begründung für eine Einladung in ein «Nouvelle cuisine»-Restaurant sagte er so etwas wie: Kulinarische Horizont-Erweiterung. Beim Blick auf den Riesenteller mit den mikroskopisch, knapp erahnbaren «Spezialitäten» kommt es eher zu einer drastischen Verengung meines Frustrationstoleranz-Horizontes. Nach dem Motto: Je dürftiger der Tellerinhalt, desto mastiger der Preis. Das ist definitiv nichts für mich. Armer Onkel Albert. Er entdeckt meinen undankbaren Unmut.

Zwei Wochen später. Onkel Albert zum Zweiten. Er sei bei's Müllers eingeladen. Diese seien bekannt für ihre üppigen Grillpartys. Ob ich mitkommen möchte, diesmal sozusagen als Erweiterung meiner Bauch-Äquatorialzone. Klingt schon besser! Klar komme ich. Keine Feier ohne Meier!

Es kam also zu einem dieser wunderschönen, milden Sommerabende bei Müllers. Bunter Salat, knusprige Backkartoffeln und ein deftiges «Plätzli» in Form eines Koteletts. Es war wirklich zum weiterempfehlen und sagenhaft essbar. Nur wunderte ich mich, dass der Knochen des Koteletts offensichtlich vor dem Braten entfernt wurde. Mag sein, dass dies den neuesten Erkenntnissen auf dem Gebiete der Kochkunst entspricht, rätselte ich herum. «Nouvelle côtelette» vielleicht, oder so. Oder möglicherweise wurde der Knochen entfernt, damit er nicht allzu sehr an das lebende «Säuli» erinnern sollte. Etwas weit her geholt, aber auch denkbar wäre, dass der Knochen weggeschnitten wurde, um nicht an das vorgeschichtliche, grunzende Herumkauen auf einem Knochen gemahnt zu werden. Schliesslich sind wir ja keine Höhlenmenschen, sondern zivilisierte Hamburger-Kauer! Beim Dessert wagte ich endlich im Rahmen des üblichen «Mmh, war das aber fein, da habt ihr euch selber übertroffen. Wirklich ein Erinnerungsfoto wert!» usw.



nach den Gründen des knochenlosen Koteletts zu forschen. «Ich weiss auch nicht warum», hiess es, «meine Mutter machte das schon so», sagte Frau Müller. Aha! Gehört also in die Rubrik «Gewohnheiten und Traditionen». Nach einer Weile merke ich, dass dies keine befriedigende Erklärung für mich ist. Warum entfernte die Mutter von Frau Müller die Knochen aus dem Côtelette? Was sind die geheimen Gründe? Warum hat ein

Kotellet überhaupt Knochen? Man könnte meinen, dass ich nichts Wichtigeres zu tun habe, als mich mit solchen Alltagsfragen herum zu schlagen. Aber ich kann mich gegen meine genetisch bedingte Neugier nicht wehren. Keine Chance. Wissensdurst will auch im hohen Greisenalter gestillt sein.

«Könnten Sie bei Gelegenheit Ihre Mutter mal fragen, warum sie das macht? Ich mag Antworten auf Rätsel, wenn schon die ganz grossen Geheimnisse des Lebens nicht erklärbar sind. Bitte tun Sie mir den Gefallen.» Etwas irritiert versprach sie Linderung für meinen verwirrten Geist.

Ein paar Wochen später. Das Telefon schreit. Der Kotellet-Zwischenfall wurde bereits längstens erfolgreich irgendwo in meinem Innenleben unter «ungelöste Mysterien» abgelegt. «Ich bin's, die Frau Müller. Ich habe mit meiner Mutter gesprochen und mich wegen der Kotellet-Geschichte bei ihr erkundigt. Wissen Sie, was sie mir sagte? Schon ihre Mutter hätte das so gemacht und diese wisse auch nicht warum. Stellen Sie sich vor. Sie haben mich mit Ihrer Neugier angesteckt. Plötzlich interessierte es mich

auch, wie diese Familientradition entstanden ist. Ich habe also bei meiner Grossmutter nachgefragt. Jetzt müssen Sie sich setzen. Das glauben Sie mir niemals. Wissen Sie, was Sie mir sagte?»

«Erlösen sie mich vom Unwissen. Sagen sie's schon!» Dann kam die erlösende Antwort: «Meine Grossmutter sagte nur, dass sie die Knochen immer entfernen musste, weil die Bratpfanne zu klein war.»